

Heute, 07:00

Christian Stoll

Schriftsteller durch Zufall

Stadt und Region Heute, 07:00



Krimiautor Christian Stoll findet seine Romanfiguren überall im Leben. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

Demnächst kommt der erste Kriminalroman von Christian Stoll in den Handel. Der 52-jährige Zürcher plaudert im Gespräch aus dem Nähkästchen, das ihm als Fundgrube für Romanfiguren dient.

Katrin Schregenberger

Manch ein Mythos bildet sich um die Kindheit eines berühmt gewordenen Schriftstellers oder Musikers. Diesem Stereotyp des von klein auf begabten Künstlers entspricht der Zürcher Autor Christian Stoll nicht. Schuhputzer, Zuckerbäcker, Fotomodell, Beleuchter, Werbedesigner: Sein Weg zum Schriftsteller war lang und kurvenreich. Dieser Tage gibt er mit «Victoria Report» sein Romandebüt. Im 600 Seiten dicken Krimi kommen etwa zehn Figuren vor, novellenartig springt die Handlung zwischen ihnen umher, jeder Abschnitt gleicht einer Kurzgeschichte. Und im Gespräch mit dem Autor zeigt sich, dass auch dieses schwer zu lenken ist. Denn Christian Stoll erzählt von seinem Leben, als pflücke er Blumen: ungeordnet und gleichsam faszinierend.

Ein Leben wie aus dem Buch

In jungen Jahren hatte Christian Stoll alles andere im Sinn, als zu schreiben. «Das tönt jetzt vielleicht überheblich», setzt der 52-Jährige an, «aber in den achtziger Jahren hat sich niemand aufs Arbeiten konzentriert.» Als Junger habe man damals für ein paar Monate einen Job gefasst, und sobald man Geld gehabt habe, sei's auf in ferne Länder gegangen. Zwischen zwanzig und dreissig sei er fast nie lange in der Schweiz geweilt, sondern habe die Länder des Fernen Ostens erkundet. Mit

knapp 18 Jahren sei er auf der Strasse fürs Modeln entdeckt worden, es folgte eine Laufsteg-Karriere in Japan: «Damals gab es dort vielleicht hundert weisse Models, da war es leichter, an Top-Jobs heranzukommen.» Bald lief er für die grossen Designer aus New York und Milano. In Asien sei er damals berühmt gewesen, erinnert sich Stoll. Und dann kam das abrupte Ende seiner Mode-Karriere: Während einer Party sei sein Buch verschwunden. Das Buch, in dem er die Fotografien von all seinen Läufen aufbewahrte, seine unersetzliche Bewerbungsmappe.

Wie einen Ball warf das Schicksal Stoll also zurück zu Gelegenheitsjobs. Er arbeitete als Beleuchter am Schauspielhaus Zürich, als Barmann in Australien, lernte Japanisch und machte einen Abstecher zum Werbedesign.

Während Stoll seine Biografie vom Himmel klaubt, wird die Chronologie der Geschehnisse immer verworrener. Denn Stoll verwandelt seine Erlebnisse sogleich in zeitlose Geschichten, die als Fundgrube für seine Dichtung dienen.

Unwillkürlich erzählt er die Geschichte eines Mannes, für den er hier in Zürich einst arbeitete. 150 Millionen habe der besessen, sei aber unglaublich geizig gewesen. Heute sei dieser Mann im Privatkonkurs. «Ich weiss, wenn ich mal so einen brauche, dann kann ich auf diese Figur zurückgreifen», sagt Stoll. «Sie zum Beispiel könnten eine Assistentin von Mara sein», fährt er fort und beginnt, sein Gegenüber geschmeidig in den «Mara-Podolski-Roman» einzubauen. So schnell verwandelt der etwas verträumt wirkende Autor eine reale Person in eine literarische Figur.

Stoll fühlte sich als ewiger Vagabund zwischen Tokio, Südostasien und Zürich wohl, bis er dreissig wurde. «Dann kriegte ich plötzlich kalte Füsse», sagt er. Er sei in Küsnacht in einer guten Ecke aufgewachsen, schweift er plötzlich aus. Seine Freunde hätten sein Leben immer verfolgt, wo er hinreiste, in welcher Illustrierten er erschien, während sie an der Universität ackern mussten. Eine Ausbildung hat Stoll nie absolviert. Dann, als er dreissig Jahre alt wurde, kehrte der Wind: «Plötzlich hatten alle schöne Wohnungen, Autos, ein Einkommen.» Da versuchte er zum ersten Mal, seinem Leben ein Ziel zu geben. Das Problem war nur: welches Ziel?

Rave contra Literatur

Damals, im Jahr 1993, veranstaltete Stoll Rave-Partys. Diese Anlässe seien derart gut besucht gewesen, dass ihn ein Weinhändler als Werber angeheuert habe, erzählt er. So rutschte der Autor, der heute im Seefeld lebt, in die Werbebranche – und in die Welt des Textens. «Ich kann ja schreiben», merkte er. Von der Lust des Schreibens gepackt, fing er an, Kurzgeschichten zu verfassen. 2003 wurden die ersten dieser Geschichten publiziert.

Will man Schriftsteller werden, muss man einen Verlag von den eigenen Werken überzeugen. Der erste Roman des Zürchers scheiterte in dieser Hinsicht und blieb unveröffentlicht. Nun hat Stoll, der inzwischen mit einer Ärztin verheiratet ist und als Sprachlehrer arbeitet, über einen Literaturagenten den Frankfurter Verlag Weissbooks für sich einnehmen können.

«Wenn ich Gott wäre . . .»

Der Krimi «Victoria Report» soll der erste Teil einer ganzen Serie sein, die nach der Hauptfigur Mara Podolski benannt ist. Der Autor identifiziert sich zu einem grossen Teil mit der unverblühten Art der Protagonistin. Bewusst hat er aber eine Frau als Hauptfigur eingesetzt. Frauen seien das Bewahrende, führt er dazu aus. Männer hingegen agierten oft aggressiv und zerstörerisch. Mara kämpfe in seinem Kriminalroman denn auch gegen eine von Männern dominierte Welt: gegen Wirtschaftskriminalität.

Vielleicht sähe die Welt besser aus, würde sie von Frauen regiert, phantasiert Stoll. «Wenn ich Gott wäre, würde ich den Frauen eine Chance geben und das mal ausprobieren», sagt er. Und schon ist der Schriftsteller wieder dabei, aus der Wirklichkeit eine Geschichte zu dichten.

Anzeige

pp1

KOMMENTARE

Neuen Kommentar hinzufügen

[Einloggen](#)

Geben Sie hier Ihren Kommentar ein.

Einloggen